

Jörn Glasenapp (Hg.): Riefenstahl revisited

München: Wilhelm Fink 2009, 190 S., ISBN 978-3-7705-4904-7, € 24,90

Leni Riefenstahl – eine der umstrittensten Figuren der deutschen Filmgeschichte. In ihrer Karriere avancierte sie von der Tänzerin zur Schauspielerin, bis sie letztlich als Filmregisseurin und Fotografin für Furore sorgte – im positiven wie negativen Sinne. Sie wurde 101 Jahre alt und noch heute, mehr als sechs Jahre nach ihrem Tod, bricht das wissenschaftliche Interesse an ihr sowie an ihrem Werk nicht ab: „Weil und nicht etwa obwohl sie für Hitler große Filme drehte, wird Leni Riefenstahl noch immer als Bildvisionärin von Rang gehandelt und stellt ihr Werk nach wie vor eine Herausforderung für uns dar“, heißt es auf dem Buchrücken von Jörn Glasenapps Sammelband, der zum Ziel hat, „ein Gegengewicht zu der [...] Biographiefixierung der Riefenstahlforschung zu bilden“ (S.17). Nun gilt es zu klären, ob das gelungen ist.

Die Aufsätze stehen in der Tradition der Susan Sontag'schen bzw. Siegfried Kracauer'schen These: Die Kraft von Riefenstahls Gesamtwerk begründe sich insbesondere durch die Kontinuität der ästhetischen und politischen Idee. Der Band versammelt in chronologischer Reihenfolge Beiträge zu ihren verschiedenen Schaffensphasen. Es gelingt dabei jenen Arbeiten besondere Aufmerksamkeit zuteil werden zu lassen, die sich jenseits der berühmten NS-Filme bewegen, insbesondere Riefenstahls Frühwerk *Das blaue Licht* (1932) sowie *Tiefeland* (1954) und den Nuba-Fotografien Ende der 1960er/Anfang der 1970er Jahre. Ihre Zusammenarbeit mit Regisseur Arnold Fanck und dem Filmkomponisten Herbert Windt findet ebenso Berücksichtigung in den Beiträgen wie das immer wieder im Zentrum der Riefenstahlforschung stehende Verhältnis der jungen Regisseurin zur nationalsozialistischen Ideologie sowie zur Person Adolf Hitler.

Insgesamt stellt Glasenapps Band einen gelungenen Beitrag zur aktuellen Riefenstahlforschung dar, der sich vor allem mit den Werken der Künstlerin beschäftigt – und nur am Rande mit ihrer lebenslangen (erfolgreichen) Selbstinszenierung. Aus medienwissenschaftlicher Perspektive überzeugt gerade die film- bzw. bildimmanente analytische Werksinterpretation einiger Beiträge. Dem formulierten Anspruch, sich abseits der Biographiefixierung zu bewegen, konnte demnach entsprochen werden.

Monika Weiß (Marburg)